

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 35 (1925)
Heft: 1

Artikel: Ohne Latein - kein gutes Deutsch ?
Autor: W.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf Empfehlung von Distriktsstatthalter Schnell und Dr. Grimm durfte Pestalozzi dann seine Versuche an der Buchstabier- und Lese-schule der Jungfrau Marg. Stähli in der obern Stadt fortsetzen. „Ich schätzte mich glücklich,“ schreibt Pestalozzi an Gessner, „doch ich war im Anfang wie verscheucht. Ich fürchtete alle Augenblicke, man schicke mich noch einmal aus meiner Schulstube. Das machte mich wahrlich noch ungeschickter als ich sonst bin, und wenn ich mir das Feuer und das Leben denke, mit dem ich in Stans in den ersten Stunden mir gleichsam einen Zaubertempel baute, und dann das Zagen, mit dem ich in Burgdorf handwerksmässig in ein Schuljoch hineinkroch, so begreife ich fast nicht, wie der gleiche Mensch beides, das erste und das andere, tun konnte.“

W. K.

Ohne Latein — kein gutes Deutsch?

„... und noch eine Bemerkung, mein Sohn muss auf alle Fälle das Gymnasium besuchen. Nicht dass er nachher studieren soll, aber es liegt mir daran, dass er einmal ein gutes Deutsch schreibe, und ohne Schulung im Lateinischen ist dies doch nicht wohl möglich ...“ So meldete mir unlängst eine besorgte Mutter. Immer noch spukt also das Märchen von der Bedeutung des Lateins für den deutschen Stil! Wenige Tage darnach fielen mir einige Hefte mit Übersetzungen aus dem Lateinischen von Gymnasiasten in die Hände. Da hiess es:

„Nachdem diese Dinge gemacht worden waren, reiste Cäsar gegen die Stadt Avaricum hin, welche die grösste und auch am meisten befestigte im Gebiet der Bituriger war und sehr fruchtbar durch ihr Gebiet der Äcker, weil er glaubte, dass, wenn er diese Stadt eingenommen habe, er den Staat der Bituriger unter seine Herrschaft bringen werde.“ —

„Er schickte, als das Getreide reif zu werden anfing, und er selbst zum Kriege gegen Ambiorix gereist war durch die Ardennen, welche der grösste Wald von ganz Gallien sind und sich von den Ufern des Rheins und den Grenzen der Treverer zu den Nerviern erstreckten und mehr als 750 km lang sich erstrecken, den Lucius Minucius Basilus mit der ganzen Reiterei voraus, ob er durch die Schnelligkeit des ganzen Marsches und die günstigen Zeitverhältnisse einen Vorteil haben könne ...“

„Cicero zeigte als Konsul solche Vorsicht und Klugheit, dass niemand je daran gezweifelt hat, dass der Staat in grosses Unglück gestürzt wäre, und es dem Catilina gelungen wäre, sich der Herrschaft zu bemächtigen, wäre jener nicht von solcher Wachsamkeit gewesen; denn da feststeht, dass jener ausserordentlich zäh war im Erdulden von Hunger, Kälte und allen Mühsalen, so ist es auch nicht zweifelhaft, dass er die Stadt hätte anzünden können, wenn nicht der Konsul alle seine Pläne ans Licht gebracht hätte.“ —

Diese Beispiele könnten nach Belieben vermehrt werden. Das ist also der gute Stil, zu dem das Latein führt. Nicht dass etwa diese Art des Lateinunterrichts, das wörtliche Übersetzen hier beanstandet werden soll. Vom Standpunkte des Lateinlernens mag die Sache ganz in Ordnung sein. Durch die Pflege der wörtlichen Übersetzung lernt man die Eigenart und den Bau einer fremden Sprache gewiss am besten kennen. Um aber solche Verunstaltungen der deutschen

Sprache nachträglich noch in gutes Deutsch zu übertragen, dazu fehlt in der Regel die Zeit, und dies ist auch schliesslich nicht die Aufgabe des Lateinlehrers. Wer sich aber jahrelang täglich in der Bildung solcher Satzungeheuer übt, der mag acht geben, dass ihm diese nicht Zeit seines Lebens nachgehen. Dass die Erlernung der lateinischen Sprache zu einem bessern Ausdruck in der deutschen Sprache führt, das hat wohl noch niemand beobachten können, und trotzdem spukt dieses Märchen immer noch weiter. Welch ungerimte Idee, die Muttersprache mit Hilfe einer fremden erlernen zu wollen!

W. K.

Es lebe die Pädagogik!

Von Paul Georg Münch.

Ich fuhr von Stuttgart in den Schwarzwald. Im Abteil sass mir gegenüber ein junger Mann, nach der letzten Mode gekleidet, Kavalier auf Taille. Seine biederer blauen Augen freilich und sein Bauern-Schwäbisch passten nicht recht in diesen Rahmen.

Wir kamen in das übliche Eisenbahngespräch über Wetter und die kleinen Siebensachen dieses Erdendaseins.

„Als ih no Seminarischt g'we bi...“

Der junge Schwabe war also offenbar Junglehrer — jetzt begann er, mich zu interessieren.

„Akkrat heut vor eme Johr hab ih mei Abgangsprüfung g'macht, und dann bi ih abg'baut worde.“

Ich fragte ihn, wie er sich denn nun durchs Leben schläge.

„Oh! 's geht mir nit schlecht, ih kann nit klage. Ih bi Impresario.“

Impresario? Er zeigte mir eins von den tausend Programmen, die er in seiner dickbauchigen Aktenmappe trug: „Grosses Konzert der Schwäbischen Konzert-Sängerin Eva N.“ Seine Pakete im Gepäcknetz, die ich für Bildermappen gehalten hatte, enthielten Plakate und Werbedrucksachen. Er reiste der Schwäbischen Nachtigall als Schrittmacher voraus, schloss Verträge und zog die Reklame auf.

Ich war neugierig, zu erfahren, wie er als Kandidat der Pädagogik zu diesem seltsamen Amte gekommen sei.

„D' Eva ischt aa 'ne Junglehrerin. Sie hat sie in Stugart ausbilde lasse!“

Im vergangenen Winter war er mit ihr in der Schweiz gewesen, sie hatten dort „halt e hübsches Geld“ verdient.

Ich liess mir das Vergnügen nicht nehmen, dem „unwideruflich einmaligen“ Konzert beizuwohnen, das laut Programm am nächsten Sonntag in einem sehr bekannten Badeorte an der Gutach stattfinden sollte.

Mein junger Kollege vermeldete zunächst, dass Fräulein Eva heute nicht ganz auf der Höhe wäre — zu dieser Entschuldigung schien er jeden Abend vertraglich verpflichtet zu sein. Eva machte bessere